

Erziehung und Bildung im Geist der Frohen Botschaft

Sieben Thesen zum Selbstverständnis
und Auftrag Katholischer Schulen

25. April 2016

Erziehung und Bildung im Geist der Frohen Botschaft. Sieben Thesen zum Selbstverständnis und Auftrag Katholischer Schulen / hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. – Bonn 2016. – 33 S. – (Die deutschen Bischöfe ; 102)

INHALT

Vorwort.....	5
Zur Einführung.....	7
1. Katholische Schulen stehen für eine Erziehung und Bildung um des Menschen willen und grenzen sich gegen ein funktionalistisches Bildungsverständnis ab.	12
2. Katholische Schulen regen zur Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen an und bieten Raum zur Begegnung mit Gott.	15
3. Katholische Schulen sind Orte der Kirche und haben teil an ihrer pastoralen Sendung.	18
4. Katholische Schulen befähigen die Schülerinnen und Schüler zu ethischer Reflexion und ermutigen sie zur Entwicklung einer wertorientierten Haltung und zu verantwortlicher Weltgestaltung.	21
5. Katholische Schulen leisten einen Beitrag zu mehr Teilhabe und Gerechtigkeit in der Gesellschaft.	24
6. Katholische Schulen sind Orte des Dialogs und der menschlichen Gemeinschaft in Vielfalt.....	28
7. Mit ihren Katholischen Schulen nimmt die Kirche ihre Erziehungs- und Bildungsverantwortung im Rahmen der von der Verfassung gewollten Vielfalt des Schulangebots wahr.	31

Vorwort

Ein von der Frohen Botschaft Jesu Christi inspiriertes und geprägtes Erziehungs- und Bildungsangebot – das ist sicher die kürzeste und treffendste Formel, auf die man das Selbstverständnis Katholischer Schulen bringen kann. Wie ein universelles Leitbild gilt sie für Katholische Schulen zu allen Zeiten und überall auf der Welt. Und doch muss jede Generation neu ausbuchstabieren, was es heißt, zu ihrer Zeit Schule aus dem Geist der Frohen Botschaft heraus zu gestalten und welcher Auftrag sich in ihrem Land damit verbindet. Eine solche Konkretisierung des Selbstverständnisses und Auftrags Katholischer Schulen in Deutschland am Beginn des 21. Jahrhunderts ist das Anliegen der vorliegenden Thesen.

Indem sie das Erziehungs- und Bildungsangebot konturieren, für das die Katholischen Schulen stehen, positionieren sie deren spezifischen Charakter innerhalb der Pluralität der deutschen Bildungslandschaft. Damit liefern sie hilfreiche Auswahlkriterien für Familien, die auf der Suche nach einer zu ihren Erziehungsprinzipien passenden Schule sind, wie auch für Lehrkräfte, die über ein Engagement in einer Katholischen Schule nachdenken.

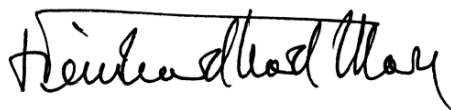
Die vorliegenden Thesen formulieren zugleich einen Anspruch, an dem sich die Realität einer Katholischen Schule messen lassen muss. Sie korrespondieren dabei mit den „Qualitätskriterien für Katholische Schulen“, die wir Bischöfe im Jahr 2009 als Orientierungsrahmen für die Qualitätsentwicklung herausgegeben haben.

Vor allem aber können die vorliegenden Thesen allen, die Verantwortung in der Trägerschaft Katholischer Schulen haben, als Orientierung dienen. Das Schulsystem unseres Landes unterliegt ständigen Veränderungen in struktureller und pädagogi-

scher Hinsicht. Unsere Gesellschaft befindet sich insgesamt in einem tiefgreifenden Wandel mit teilweise erheblichen Auswirkungen auf unsere Katholischen Schulen. Besonders hervorzuheben ist dabei ein deutlicher Zuwachs an religiöser und kultureller Heterogenität. Das fordert uns auch als Kirche heraus.

Um auf Veränderungen und neue Fragestellungen zu reagieren, braucht es Kriterien. Solche Kriterien und Leitlinien bieten die vorliegenden Thesen. Sie können dazu beitragen, dass sich unsere Katholischen Schulen im Sinne ihres spezifischen Profils weiterentwickeln, um auch künftig das Schulwesen unseres Landes mit ihrem unverzichtbaren Beitrag aus dem Geist der Frohen Botschaft zu bereichern.

Bonn/München, im Mai 2016

A handwritten signature in black ink, reading "Reinhard Kardinal Marx". The signature is written in a cursive, flowing style with a horizontal line above the text.

Reinhard Kardinal Marx
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Zur Einführung

Wofür stehen Katholische Schulen in Deutschland und welchen Auftrag haben sie heute? Worin besteht ihre aktuelle Bedeutung für die Kirche und für unsere Gesellschaft? Impulse zu diesen Fragen sollen die hier vorliegenden Thesen geben. Sie sind aus einem Diskussionsprozess unter den Verantwortlichen für das katholische Schulwesen in Deutschland hervorgegangen und verstehen sich als eine Standortbestimmung und Vergewisserung hinsichtlich des Engagements der Kirche im Bereich ihrer Schulen. Indem sie deren Auftrag am Beginn des 21. Jahrhunderts in grundsätzlicher Weise reflektieren, wollen sie zugleich auch Orientierung bieten für Zielsetzungen und Entscheidungen hinsichtlich der Weiterentwicklung der Katholischen Schulen.

Die Attraktivität Katholischer Schulen ist ungebrochen, ihr Angebot wird weit über christliche Elternhäuser hinaus geschätzt. Die Zahl von rund 360.000 Schülerinnen und Schülern an Katholischen Schulen und die Bewerberzahlen, die häufig über die Aufnahmekapazitäten deutlich hinausgehen, belegen das Interesse eindrucksvoll und bestätigen die gute Arbeit der Schulen. Diese erfreuliche Wahrnehmung macht zugleich auf eine Herausforderung aufmerksam, die den Kern der schulischen Identität trifft. So stellt sich Katholischen Schulen die Frage, für wen sie mit welchen programmatischen Schwerpunkten da sein wollen. Der Gründungsimpuls der einzelnen Schule und die damit verbundene Vision früherer Generationen können dabei häufig keine hinreichende Antwort mehr geben.

Viele Katholische Schulen blicken auf eine lange, nicht selten mehrere hundert Jahre alte Tradition zurück. Zunächst dienten sie oft der Ausbildung des Nachwuchses für Orden und Klerus. In neuerer Zeit ging es den Gründerinnen und Gründern der Schulen darum, jungen Menschen überhaupt einen Zugang zu

Bildung zu verschaffen. Insbesondere im Bereich der Mädchen- und Frauenbildung haben Katholische Schulen Pionierarbeit geleistet. Später rückte das Anliegen eines christlich-kirchlichen Erziehungs- und Bildungsangebots im Umfeld eines staatlich organisierten und zu weltanschaulicher Neutralität verpflichteten Schulsystems stärker in den Vordergrund. So wurden nach der Wiedervereinigung Deutschlands gerade in den ostdeutschen Bundesländern zahlreiche Katholische Schulen neu gegründet, die sich mit ihren innovativen und dialogorientierten Konzepten in einem sehr säkularisierten Umfeld meist schon nach kurzer Zeit hohes Ansehen erworben haben. In den letzten Jahrzehnten ist es gelungen, viele von Ordensgemeinschaften gegründete Schulen zu erhalten beziehungsweise in die Trägerschaft von Diözesen oder Schulstiftungen zu überführen.

Eine ganze Reihe aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen wirkt sich auf die Katholischen Schulen und deren Rahmenbedingungen aus. Dazu gehört eine voranschreitende Säkularisierung, die sich bei näherer Betrachtung vor allem als ein Prozess zunehmender religiöser Privatisierung und Individualisierung darstellt. Hinzu kommt eine verstärkte Pluralisierung durch eine höhere Präsenz anderer Religionen, aber auch durch einen Verlust der Bindekraft der christlichen Konfessionen. Am stärksten wächst die Gruppe der Menschen ohne religiöses Bekenntnis. Dabei erscheint zwar die Lage in den ostdeutschen Bundesländern – als Folge eines regelrechten religiösen Traditionsabbruchs in der ehemaligen DDR – heute noch als eine Sondersituation, gleichwohl ist in den westlichen Bundesländern eine sukzessive Annäherung an diese ostdeutsche Wirklichkeit zu beobachten. In den Katholischen Schulen zeigt sich diese Entwicklung in Form einer zunehmenden Heterogenität bei den Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern, aber auch bei den Lehrerinnen und Lehrern.

Deutliche Auswirkungen auf das katholische Schulwesen hat eine Reihe weitreichender Veränderungen in Struktur und pädagogischer Gestalt des Schulsystems in den einzelnen Ländern. Übergreifende Herausforderungen sind dabei beispielsweise die inklusive Bildung, die Etablierung neuer Schularten und Schulformen sowie die Tendenz zur Ökonomisierung schulischer Bildung. Auch der demographische Wandel, der zu einem kontinuierlichen – in einigen Regionen zu einem dramatischen – Rückgang der Zahlen junger Menschen im schulpflichtigen Alter führt, hat Folgen für Katholische Schulen. Hinzu kommt die wichtige Aufgabe der Integration von Flüchtlingen und Migranten. Nicht zuletzt zeigen sich in der Lebenswirklichkeit junger Menschen individuelle und gesellschaftliche Herausforderungen, die Katholische Schulen in ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag nicht minder fordern, wollen sie verlässliche Begleiter in der Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden sein.

Katholische Schulen haben ihrem eigenen Verständnis nach sowohl einen missionarischen als auch einen diakonischen Auftrag in einer sozial und religiös pluralen Welt, deren regionale Ausprägungen in Deutschland sehr heterogen sind. Entsprechend unterschiedlich fallen die Akzentsetzungen der einzelnen kirchlichen Schulträger für ihre Schulen aus. Hinzu kommen die unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den einzelnen Bundesländern. Die Schulen selbst unterscheiden sich noch einmal hinsichtlich der Schulformen wie auch hinsichtlich ihrer jeweiligen spirituellen Wurzeln und zeichnen sich letztlich durch ein je einzigartiges Schulprofil aus. Die vorliegenden Thesen beschränken sich daher bewusst auf einige Grundlinien, die den Auftrag Katholischer Schulen am Beginn des 21. Jahrhunderts allgemein kennzeichnen.

Wichtige Bezugspunkte bilden dabei die verschiedenen kirchlichen Grundlagentexte, die die Entwicklung Katholischer Schulen über Jahrzehnte hinweg vorangebracht haben, ausgehend

von der Erklärung über die christliche Erziehung *Gravissimum educationis* des Zweiten Vatikanischen Konzils über die einschlägigen Verlautbarungen der Kongregation für das Katholische Bildungswesen¹ bis hin zu deren beiden jüngsten Dokumenten *Erziehung zum interkulturellen Dialog in der Katholischen Schule. Zusammen leben für eine Zivilisation der Liebe* (2013) und *Erziehung heute und morgen – Eine immer neue Leidenschaft. Instrumentum laboris* (2014). Durch alle diese Dokumente zieht sich als roter Faden die Profilierung und Kennzeichnung Katholischer Schulen durch ihren „ausdrücklichen Bezug auf das Evangelium Jesu Christi“².

Die hier vorliegenden Thesen knüpfen an die im Jahr 2009 von der Deutschen Bischofskonferenz veröffentlichten *Qualitätskriterien für Katholische Schulen*³ an, die den Schulen einen Orientierungsrahmen für die Evaluation und Entwicklung ihrer Qualität zur Verfügung stellen.⁴ Während die Qualitätskriterien

¹ Die ersten bis zum Jahr 2007 veröffentlichten Verlautbarungen sind zusammenfassend herausgegeben in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Katholische Schulen. Verlautbarungen der Kongregation für das Katholische Bildungswesen nach dem II. Vatikanischen Konzil*. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 188 (Bonn 2010).

² KONGREGATION FÜR DAS KATHOLISCHE BILDUNGSWESEN: *Die Katholische Schule*, 9; in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Katholische Schulen*. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 188 (Bonn 2010), S. 12; vgl. auch ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Erklärung über die christliche Erziehung *Gravissimum educationis*, 8.

³ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Qualitätskriterien für Katholische Schulen. Ein Orientierungsrahmen*. Die deutschen Bischöfe Nr. 90 (Bonn 2009).

⁴ Die Qualitätskriterien gehen von drei für das Profil Katholischer Schulen im Allgemeinen typischen Charakteristika aus: der „Grundüberzeugung von der personalen Würde des Kindes und Jugendlichen“, der „wechselseitigen Durchdringung von Glaube, Kultur und Leben“ und dem „Leitbild der Erziehungsgemeinschaft“. In fünf Qualitätsbereichen

auf die konkrete Gestaltung des Schulalltags zielen, das *Wie* des Lebens und Arbeitens in der Schule vor Augen führen und sich damit primär an die Schulleitungen und die Lehrkräfte richten, wird mit den vorliegenden Thesen eine mehr grundsätzliche Sichtweise ergänzt. Hier geht es um den grundlegenden Auftrag, um das *Warum* und *Wozu* Katholischer Schulen – eine Frage, die primär auf der Ebene der Schulträger zu reflektieren und zu beantworten ist.

Nachfolgend werden sieben Thesen zum Selbstverständnis und Auftrag Katholischer Schulen im 21. Jahrhundert jeweils in einem kurzen Text erläutert. Anschließend werden jeweils einige weiterführende Perspektiven benannt, die Impulse für die Strategieentwicklung von Schulträgern geben.

– Erziehung, Unterricht, Schulleitung, Lehrerinnen und Lehrer und Zusammenarbeit mit den Eltern – werden Merkmale benannt, die die Umsetzung dieser Charakteristika im Schulalltag konkretisieren.

I. Katholische Schulen stehen für eine Erziehung und Bildung um des Menschen willen und grenzen sich gegen ein funktionalistisches Bildungsverständnis ab.

Die Erziehungs- und Bildungsarbeit Katholischer Schulen gründet in der christlichen Anthropologie, die jeden Menschen als geliebtes Geschöpf und unverfügbares Ebenbild Gottes sieht. Von dieser positiven Sicht auf den Menschen her verstehen Katholische Schulen Erziehung und Bildung als einen umfassenden Dienst am jungen Menschen mit dem Ziel, die ihm geschenkten Begabungen und persönlichen Anlagen zur Entfaltung zu bringen und an der Gestaltung der Welt in Freiheit verantwortlich mitzuwirken. Deshalb sind für Katholische Schulen die Persönlichkeitsentwicklung und individuelle Förderung sowie die personale Freiheit der Kinder und Jugendlichen aus dem Geist der Frohen Botschaft von zentraler Bedeutung. Die jungen Menschen sollen zu einer lebensbejahenden, von Freude und Zuversicht geprägten Haltung befähigt und zur Übernahme von Verantwortung für sich selbst und für andere ermutigt werden. Darin drückt sich die christliche Haltung der Hoffnung aus, deren Grund die Liebe und Treue Gottes ist.

In der gegenwärtigen Bildungslandschaft in Deutschland sind Tendenzen zu beobachten, die auf eine Vereinnahmung des Bildungssystems durch das Wirtschaftssystem zielen. Dabei entsteht ein funktionalistisch verengter Bildungsbegriff, der die Frage nach der ökonomischen Nützlichkeit und Verwertbarkeit von Bildung in den Mittelpunkt stellt und oftmals in der Gefahr steht, Bildung auf Ausbildung zu reduzieren. Gegen solche Tendenzen grenzt sich das auf der christlichen Anthropologie basie-

rende Erziehungs- und Bildungsverständnis Katholischer Schulen deutlich ab. Selbstverständlich stehen die allgemeinbildenden und berufsbildenden Katholischen Schulen in der Verantwortung, eine gute Grundlage für die berufliche Zukunft ihrer Schülerinnen und Schüler zu legen. Daher stellen sie sich den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit. Im Sinne des „Vorrangs des Menschen“⁵ vor ökonomischen Belangen orientieren sie sich dabei aber primär am Menschen selbst.

Den Katholischen Schulen geht es darum, „die Person der Lernenden in ihrer Ganzheit zu respektieren und eine Vielfalt an Kompetenzen zu entwickeln, die die menschliche Person bereichern: Kreativität, Vorstellungskraft, die Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen, Liebe zur Welt, Gerechtigkeitssinn, Mitgefühl“⁶. Das Lernen in Kontexten muss die Zusammenhänge zwischen den Lerngegenständen, den daran erworbenen Kompetenzen, dem Leben in der und dem Einsatz für die Gemeinschaft erfahrbar werden lassen und damit Raum geben für die Frage nach dem Sinn des eigenen Handelns. Insgesamt sollen die Schülerinnen und Schüler ihre Schulzeit als eine erfüllte Lern- und Reifezeit erleben, in der Wissen und Können erworben und Haltungen entwickelt werden können. Dafür braucht es

⁵ PAPST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 55: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194 (Bonn 2013), S. 46. Vgl. dazu auch: PAPST JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Redemptor hominis*, insbesondere 13 und 16: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 6 (Bonn 1979), S. 25–27 und 32–37.

⁶ KONGREGATION FÜR DAS KATHOLISCHE BILDUNGSWESEN, *Erziehung heute und morgen – Eine immer neue Leidenschaft*. Instrumentum laboris (Vatikanstadt 2014), S. 20.

Freiräume und Muße, um Neues entdecken und scheinbar Selbstverständliches hinterfragen zu können.

Perspektiven:

Für die Weiterentwicklung der Katholischen Schulen ist es notwendig, ihr spezifisches Bildungsverständnis aus dem Geist des Evangeliums schärfer zu konturieren und zu konkretisieren.

So besteht für die Arbeit jeder einzelnen Katholischen Schule eine zentrale Aufgabe darin, auf der Grundlage der positiven biblischen Sicht auf den Menschen ein für die Schule passendes Erziehungs- und Bildungskonzept („progetto educativo“⁷) zu erarbeiten, umzusetzen und weiterzuentwickeln. Das gilt zum Beispiel für die Gestaltung von Unterricht und schulspezifischen Curricula wie auch für die Auswahl und Profilierung außerunterrichtlicher Angebote und – je nach Schulstandort – die Entwicklung innovativer Formen von Ganztagsangeboten.

Es muss immer darum gehen, die für die Schülerinnen und Schüler jeweils besten individuellen Bildungswege zu finden und zu ermöglichen. Das hohe Gut der Freiheit jedes Einzelnen darf aber niemals losgelöst werden von der Erziehung zur Gemeinschaftsfähigkeit, der sozialen Verantwortung und der Verantwortung vor Gott.

⁷

Vgl. KONGREGATION FÜR DAS KATHOLISCHE BILDUNGSWESEN: *Die Katholische Schule*. In: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Katholische Schulen*. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 188 (Bonn 2010), S. 5–49.

2. Katholische Schulen regen zur Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen an und bieten Raum zur Begegnung mit Gott.

Katholische Schulen bieten Kindern und Jugendlichen, Lehrkräften und Eltern einen Lern-, Erfahrungs- und Lebensraum an, in dem religiöse Erziehung und Bildung von zentraler Bedeutung sind. Grundlegend ist dabei die Überzeugung, dass zu einer vertieften Erkenntnis der Wirklichkeit auch ein Bewusstsein von deren religiöser Dimension gehört. Diesen Weltzugang für Kinder und Jugendliche zu erschließen, ist eine anspruchsvolle Aufgabe, der sich Katholische Schulen und die in ihnen arbeitenden Lehrkräfte stellen müssen. Die religiöse Dimension ihrer Erziehungs- und Bildungsarbeit darf sich daher nicht allein auf den Religionsunterricht beschränken, sondern muss den Unterricht aller Fächer wie auch die vielfältigen außerunterrichtlichen Angebote und das gesamte Schulleben durchziehen.

Aufgrund der sehr verschiedenen Ausgangssituationen der einzelnen Katholischen Schulen sind dabei deren Möglichkeiten, mithin auch die konkreten Wege und Ansätze sehr unterschiedlich. Eine grundlegende Aufgabe besteht sicher darin, sich „um eine Öffnung für den religiösen Sinn des Lebens zu bemühen“⁸ und eine verbreitete religiöse Sprachlosigkeit zu überwinden. Daher muss nicht nur die Sprach- und Auskunfts-fähigkeit im Allgemeinen gefördert werden, sondern es müssen existentielle und transzendierende Fragestellungen in den alltäglichen Pro-

8

KONGREGATION FÜR DAS KATHOLISCHE BILDUNGSWESEN: *Die religiöse Dimension der Erziehung in der Katholischen Schule*, 108; in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Katholische Schulen*. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 188 (Bonn 2010), S. 172.

zess des Lernens eingebracht werden. Das sind vor allem die Frage nach dem Woher und Wohin, die Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens, die Frage nach dem Sinn von Krankheit und Tod und die Frage nach einem menschenwürdigen Leben für alle. Katholische Schulen stehen als Institutionen dafür, dass der christliche Glaube an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus auf diese Fragen die schlüssigste Antwort bereithält. So bieten Katholische Schulen Raum für persönliche Begegnungen mit dem lebendigen Gott.

Wenn Katholische Schulen Phänomene der Wirklichkeit über die jeweilige Fachperspektive hinaus konsequent auch aus religiöser Perspektive betrachten, entsprechen sie ihrer Bildungsaufgabe. Damit erweitern sie das Weltverstehen der Kinder und Jugendlichen und bieten neue und andere Möglichkeiten der Weltdeutung. In einem so skizzierten Bildungsverständnis verbinden sich die Erkenntnisse der Wirklichkeit mit deren christlich-ethischer Reflexion. Ziel solchen Lernens ist ein Orientierungswissen, das es Kindern und Jugendlichen ermöglicht, die Welt unter verschiedenen Perspektiven zu betrachten und differenziert zu bewerten sowie entsprechende eigene Positionen zu entwickeln und zu vertreten.

Perspektiven:

Das Konzept Katholischer Schulen und seine Umsetzung verlangt Lehrkräfte mit hoher fachlicher Professionalität, die sich als das „Gesicht“ Katholischer Schulen verstehen und sich mit deren Auftrag identifizieren. Insbesondere die Akzentuierung der religiösen Dimension in der gesamten Erziehungs- und Bildungsarbeit der Schule ist eine Aufgabe nicht nur der Religionslehrerinnen und -lehrer, sondern aller Lehrkräfte. Mit dieser Aufgabe dürfen sie nicht alleine gelassen werden. Sie müssen vielmehr mithilfe geeigneter Fortbildungs- und Begleitungsan-

gebote unterstützt und befähigt werden, Katholische Schulen im Sinne ihres spezifischen Profils zu gestalten und weiterzuentwickeln.

Neben der persönlichen Stärkung der Lehrkräfte gilt es wirksame Formen einer strukturellen Absicherung dieses Profils zu finden, etwa durch die verbindliche Verknüpfung mit den Curricula oder durch die Bereitstellung räumlicher, zeitlicher und personeller Ressourcen.

3. Katholische Schulen sind Orte der Kirche und haben teil an ihrer pastoralen Sendung.

In Katholischen Schulen als Lebensräumen kommen junge Menschen mit dem Evangelium Jesu Christi, mit Angeboten der christlichen Tradition und mit der Kirche als Glaubensgemeinschaft in Berührung. Dabei treffen Kinder und Jugendliche mit sehr unterschiedlichen Glaubenserfahrungen aufeinander: Die einen kommen aus Familien, in deren Alltag der Glaube und die Bindung an die Kirche eine wichtige Rolle spielt, andere kommen aus Familien, die keinen Kontakt zur Kirche haben oder in denen Religion und Glaube nicht thematisiert werden. Für einen großer werdenden Anteil der Schülerinnen und Schüler an Katholischen Schulen sind diese „der einzige Ort“, an dem sie „mit den Verkündern der Guten Nachricht zusammentreffen“⁹ und mit Gleichaltrigen eine Glaubensgemeinschaft erleben können. Hier erleben sie christliches Glaubensleben im Alltag und begegnen Menschen, denen der Glaube wichtig ist.

Die Herausforderung für Katholische Schulen liegt daher nicht nur darin, dass sie „immer versuchen, ihre erzieherische Aufga-

⁹ KONGREGATION FÜR DAS KATHOLISCHE BILDUNGSWESEN, *Erziehung heute und morgen – Eine immer neue Leidenschaft*. Instrumentum laboris (Vatikanstadt 2014), S. 22. Die Bildungskongregation schreibt hier: „Einige Bischofskonferenzen haben dem katholischen Unterricht keine pastorale Priorität eingeräumt. Erst wenn die Krise die Pfarreien erreicht, erkennen sie, dass die katholische Schule oft der einzige Ort ist, an dem die Jugendlichen mit den Verkündern der Guten Nachricht zusammentreffen.“ Am Ende desselben Absatzes heißt es: „Die Bischöfe müssen sich dringend wieder neu darauf besinnen, dass die religiöse Bildung der jungen Generationen eine wichtige Methode der Evangelisierung ist und die Schule hier wertvolle Dienste leisten kann“ (S. 23).

be mit der ausdrücklichen Verkündigung des Evangeliums zu verbinden¹⁰, sondern auch darin, junge Menschen mit Formen der Feier des Glaubens und des aus dem Glauben motivierten Dienstes am Nächsten bekannt zu machen. So können sie die Schülerinnen und Schüler in der Entfaltung einer persönlichen Glaubenspraxis und Spiritualität unterstützen. Mit einem breiten Spektrum schulpastoralen Handelns, das seinen Beitrag zu einer lebendigen Schulkultur leistet, sind Katholische Schulen für alle, die in ihnen tätig sind, Orte kirchlichen Lebens: für Schülerinnen und Schüler, für Lehrerinnen und Lehrer, für alle weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie für die Eltern.

Christlicher Glaube ist auf die Gemeinschaft der Glaubenden bezogen. Das wird in der gemeinsamen Liturgie, in pastoralen Angeboten zur Persönlichkeitsbildung und zur individuellen Auseinandersetzung mit der Frage nach Gott und in der gelebten Diakonie als Dienst am anderen erfahrbar. In diesen Vollzügen, vor allem aber durch die „Qualität der zwischenmenschlichen Beziehungen, die die Lehrer mit den Schülern und die Schüler miteinander verbinden“¹¹, begegnen sie der gelebten Botschaft Jesu Christi von der Menschenfreundlichkeit Gottes.

Perspektiven:

Schulpastoral ist ein Dienst der Kirche an den Menschen im Lebensraum Schule.¹² Es ist die gemeinsame Herausforderung für

¹⁰ PAPST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 134: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194 (Bonn 2013), S. 98.

¹¹ KONGREGATION FÜR DAS KATHOLISCHE BILDUNGSWESEN, *Erziehung heute und morgen – Eine immer neue Leidenschaft*. Instrumentum laboris (Vatikanstadt 2014), S. 10.

¹² Vgl. dazu: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld*

Katholische Schulen und Pfarrgemeinden, den Mitgliedern der Schulgemeinschaft religiöse Erlebnis- und Erfahrungsräume zu erschließen und sie in ihrem persönlichen Fragen und in ihrem Suchen zu begleiten. Dabei gilt es, die pastoralen Angebote im Lebensraum der jungen Menschen möglichst gut zu koordinieren und wechselseitig zu ergänzen. Für das Verhältnis von Katholischen Schulen und Pfarrgemeinden gibt es regional sehr unterschiedliche Traditionen, weshalb sich auch unterschiedliche Modelle der Aufgabenverteilung und der Kooperation entwickeln können. In jedem Fall gilt es, nach guten Wegen zu suchen, auf denen der Dienst der Kirche die Menschen erreicht.

Die Schulpastoral an Katholischen Schulen hat neben Schülern und Lehrern auch die Eltern in den Blick zu nehmen. Neben katholisch aufgewachsenen und geprägten Eltern geben auch konfessionslose Eltern ihre Kinder vertrauensvoll an Katholische Schulen und tragen das jeweilige christliche Profil mit. Einen Zugang zu Pfarrgemeinden finden sie nur selten. Der Schulpastoral kann es gelingen, mit diesen Familien ins Gespräch zu kommen, ihnen den Glauben anzubieten und Formen religiösen Lebens zu entwickeln.

4. Katholische Schulen befähigen die Schülerinnen und Schüler zu ethischer Reflexion und ermutigen sie zur Entwicklung einer wertorientierten Haltung und zu verantwortlicher Weltgestaltung.

Die Welt, in der Kinder und Jugendliche heute heranwachsen, ist geprägt von Vielfalt und unendlich erscheinenden Möglichkeiten, aber auch von wachsenden Unübersichtlichkeiten. Rasante Entwicklungen in Wissenschaft und Technik, Wachstum von Wissen und technischen Eingriffs- und Gestaltungsmöglichkeiten in Bezug auf das eigene ebenso wie in Bezug auf fremdes Leben – bis hin zu dessen Verfügbarkeit – eröffnen Entscheidungsmöglichkeiten und fordern zu Entscheidungen heraus. Elektronische Medien bieten leichten und nahezu unbeschränkten Zugang zu Informationen, sozialen Kontakten und Wegen der Selbstpräsentation. Das alles steht auch im Zusammenhang mit einer Reihe globaler Fragestellungen und Herausforderungen, die einerseits menschliches Handeln bestimmen und andererseits durch dieses beeinflusst werden.

Katholische Schulen verstehen es in dieser Situation als ihre Aufgabe, zur Reflexion anzuregen und zu verantwortlichem Handeln zu befähigen. Die Schülerinnen und Schüler sollen Urteilskraft und Kriterien zur ethischen Orientierung erwerben, auf deren Basis gute und vernünftige Entscheidungen getroffen werden können. Inspiration und Maßstäbe schöpfen die Lernenden und Lehrenden dabei aus dem christlichen Verständnis vom Menschen, aus dem Herrschafts- und Verantwortungsauftrag für die Welt (vgl. *Gen* 1,28; 2,15), aus der befreienden Botschaft Jesu Christi, der Einladung zur Mitarbeit am Reich Got-

tes und der Berufung zur Heiligkeit.¹³ Der unbedingte Einsatz für ein menschenwürdiges Leben, für Frieden und Gerechtigkeit und für die Bewahrung der Schöpfung sind mithin leitende Wertmaßstäbe für den ethischen Diskurs an den Katholischen Schulen. So werden die Schülerinnen und Schüler befähigt, sowohl konstruktiv als auch kritisch an der Meinungsbildung in der Gesellschaft und ihrer Gestaltung teilzunehmen.

Lehrerinnen und Lehrer haben den Auftrag, ihre Schülerinnen und Schüler zu vertieftem fachlichen Lernen anzuleiten. Dazu gehört es auch, kritisch Stellung zu nehmen und nach dem Zweck und Sinn dessen zu fragen, was gelernt werden soll. Im Zusammenwirken von im Unterricht reflektierter, in Projekten erprobter und im Schulalltag erfahrener Werteorientierung können Schülerinnen und Schüler Katholischer Schulen eine eigenständig durchdachte ethische Haltung erwerben, die ihr Handeln trägt. Sie erfahren, dass sich ihr Handeln auf die Gesellschaft auswirkt, und werden ermutigt, gestaltende Verantwortung in einer zunehmend global vernetzten Welt zu übernehmen.

Perspektiven:

Die ethische Reflexion ist für Katholische Schulen ein wesentlicher Bestandteil von Bildung. Sie ist auch auf die praktische Erfahrung angewiesen, die Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzt, ethische Probleme differenziert und sensibel zu verstehen. Dafür geben die Katholischen Schulen Impulse und setzen Akzente, die in der gesamten deutschen Schullandschaft Resonanz finden. Ein Beispiel hierfür im Bereich des sozialen Lernens ist etwa das Projekt „Compassion“. Zahlreiche katholische Organisationen – besonders auch aus dem Bereich der Caritas-

¹³ Vgl. ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium*, 39–42.

verbände – sind in die Jugendsozialarbeit an Katholischen Schulen eingebunden und prägen ein partnerschaftliches und solidarisches Miteinander mit Menschen verschiedenster Benachteiligungen. Darüber hinaus müssen Katholische Schulen zusätzliche Gelegenheiten für das soziale Lernen schaffen, zum Beispiel durch Sozialpraktika, damit die Schülerinnen und Schüler in der Begegnung mit Menschen in sozialen Einrichtungen Andersartigkeit wahrnehmen, Scheu und Vorurteile abbauen und einen Perspektivwechsel vornehmen können.

Katholische Schulen sollten künftig weitere innovative Modelle und Projekte entwickeln, etwa auf dem für unsere Zeit so wichtigen Gebiet der Medienerziehung und Medienethik oder auch demjenigen der ökologischen Bildung beziehungsweise Schöpfungsethik. Kreative Formen der Würdigung oder Auszeichnung für besondere Leistungen im Rahmen solcher Projekte können eine Hilfe sein, die Themen in der Schulöffentlichkeit zu verstärken und die Projekte über die Schule hinaus bekannter zu machen.

5. Katholische Schulen leisten einen Beitrag zu mehr Teilhabe und Gerechtigkeit in der Gesellschaft.

Katholische Schulen sehen eine ihrer Aufgaben darin, den unterschiedlichsten Menschen Zugang zu Bildung zu verschaffen. Dabei stehen sie besonders auf der Seite derjenigen Menschen, die in irgendeiner Weise von Benachteiligung und Ausgrenzung betroffen sind. So fordert etwa das Zweite Vatikanische Konzil, dass sich Katholische Schulen „besonders derjenigen annehmen, die arm sind an zeitlichen Gütern, den Schutz und die Liebe der Familie entbehren müssen oder der Gnade des Glaubens fernstehen“¹⁴. Diese Option für Benachteiligte ist im Bildungsbereich von besonders großer Bedeutung, weil der Bildung eine Schlüsselfunktion für die persönliche Entwicklung und die Verwirklichung gesellschaftlicher Teilhabe zukommt. Bildung schafft entscheidende Voraussetzungen für die Möglichkeit der Übernahme von Verantwortung für sich selbst und für die Gemeinschaft. Zugleich gibt es bei den Teilhabechancen im Bildungsbereich selbst immer noch eine erhebliche soziale Ungleichheit. Die Frage nach der Minimierung von Bildungsbenachteiligung ist daher in Deutschland zu einer zentralen sozialen Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts geworden.¹⁵

Formen, Gründe und Ausprägungen von Benachteiligungen sind mannigfaltig: Ausgrenzung aufgrund offener oder versteckter

¹⁴ ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Erklärung über die christliche Erziehung *Gravissimum educationis*, 9.

¹⁵ Vgl. dazu auch: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Chancengerechte Gesellschaft. Leitbild für eine freiheitliche Ordnung*. Die deutschen Bischöfe – Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen Nr. 34 (Bonn 2011), besonders S. 24–29.

Armut, von Flucht oder Migration, Krankheiten, familiäre Krisen- oder Belastungssituationen, Vernachlässigung, zeitweilige oder dauerhafte Beeinträchtigungen und Behinderungen. Die besondere Aufmerksamkeit Katholischer Schulen gilt den Betroffenen aller Formen von Benachteiligung. Ihnen – unabhängig von den Möglichkeiten der Elternhäuser – den Zugang zu Bildung zu ermöglichen, sie mit ihren Stärken und Schwächen zu fördern und als selbstverständlichen Teil der Schul- und Erziehungsgemeinschaft anzunehmen, ist Aufgabe Katholischer Schulen. Daher gestalten Katholische Schulen auch die durch die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen angestoßene Weiterentwicklung des Schulsystems im Sinne der Inklusion aktiv mit, wobei ihnen die bestmögliche Bildung für jedes einzelne Kind als leitendes Prinzip gilt.¹⁶

Perspektiven:

Schon durch die Art und Weise ihres Auftretens muss sich eine Katholische Schule als eine für alle offene und sozial sensible Schule darstellen. Bei den angebotenen Schulformen und bei der Aufnahme von Schülerinnen und Schülern finden benachteiligte Kinder und Jugendliche besondere Berücksichtigung. Es muss beispielsweise ausgeschlossen sein, dass ein Kind aus finanziellen Gründen eine Katholische Schule nicht besuchen kann. Das wiederum hat Konsequenzen für die Höhe und soziale Staffelung des Schulgeldes und anderer finanzieller Beiträge. Förderungs- und Unterstützungsmaßnahmen, Solidaritäts- und Stipendienfonds können Kindern und Jugendlichen den Zugang zu den Schulen ermöglichen, die aus besonders belasteten oder bil-

¹⁶ Vgl. *Inklusive Bildung von jungen Menschen mit Behinderungen in Katholischen Schulen in freier Trägerschaft*. Empfehlung der Kommission für Erziehung und Schule der Deutschen Bischofskonferenz (= Pressemitteilung der Deutschen Bischofskonferenz Nr. 074a vom 7. Mai 2012).

dungsfernen Elternhäusern kommen oder Flucht- beziehungsweise Migrationserfahrung mitbringen.

Katholische Schulen sollten sich durch einen ausgesprochen sensiblen und fürsorglichen Umgang mit zeitweilig oder dauerhaft benachteiligten Schülerinnen und Schülern auszeichnen. Dabei kommt auch einer intensiven Zusammenarbeit mit verschiedenen anderen katholischen Institutionen – insbesondere mit den Einrichtungen und Fachverbänden der Caritas – eine wachsende Bedeutung zu. In besonderer Weise gilt das für die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf. Gerade im sonderpädagogischen Bereich sollte das katholische Schulwesen auch weiterhin seine auf langjähriger Erfahrung basierenden guten Bildungsangebote bereithalten und noch differenzierter zum individuellen Lernen ausweiten.

Zu den Programmen Katholischer Schulen gehört ein praktiziertes Konzept zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt entsprechend der Rahmenordnung der Deutschen Bischofskonferenz¹⁷ und den einschlägigen Ordnungen der jeweiligen Schulträger.¹⁸

Nicht zuletzt gehört es zum spezifischen Erziehungs- und Bildungsauftrag Katholischer Schulen, ihre Schülerinnen und Schüler in besonderer Weise für alle Formen der Benachteiligung

¹⁷ *Rahmenordnung – Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und erwachsenen Schutzbefohlenen im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz*, in der derzeit aktuellen Fassung vom 26. August 2013 veröffentlicht in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Aufklärung und Vorbeugung – Dokumente zum Umgang mit sexuellem Missbrauch im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz*. Arbeitshilfen Nr. 246, 3. verbesserte Auflage (Bonn 2014), S. 34–43.

¹⁸ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Prävention von sexualisierter Gewalt an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Handreichung für katholische Schulen, Internate und Kindertageseinrichtungen*. Die deutschen Bischöfe – Kommission für Erziehung und Schule Nr. 32 (Bonn 2010).

und Ausgrenzung zu sensibilisieren und sie zu befähigen, durch ihr eigenes Verhalten zu mehr Gerechtigkeit und Teilhabe beizutragen.

6. Katholische Schulen sind Orte des Dialogs und der menschlichen Gemeinschaft in Vielfalt.

Im Zuge von globaler Vernetzung und Mobilität kommen sich die Menschen weltweit in vielerlei Hinsicht immer näher. Dabei werden neben sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheiten insbesondere kulturelle und religiöse Unterschiede deutlich. Diese kulturelle und religiöse Vielfalt ist in vielerlei Hinsicht eine Bereicherung. Zugleich birgt sie aber auch Spannungen und erhebliche Herausforderungen sowohl für den gesellschaftlichen Zusammenhalt als auch für den Frieden zwischen Völkern und Nationen. Die katholische Kirche sieht sich in der Verantwortung, das friedliche Zusammenleben aller Menschen auf der Welt zu fördern. Sie versteht sich selbst als „Zeichen und Werkzeug ... für die Einheit der ganzen Menschheit“¹⁹ und möchte mehr und mehr „zum Haus und zur Schule der Gemeinschaft“²⁰ werden. Katholische Schulen haben teil an der Frieden und Einheit stiftenden Aufgabe der Kirche. Sie verstehen sich als „Erziehungsgemeinschaften“ und wollen bei aller Unterschiedlichkeit der am Schulleben beteiligten Personen Gemeinschaft in Vielfalt sein.

Gerade auch hinsichtlich der religiösen Überzeugungen und Weltanschauungen erleben wir in Deutschland eine zunehmende Heterogenität. Katholische Schulen wollen junge Menschen darauf vorbereiten, eine plurale Gesellschaft zu gestalten und

¹⁹ ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium*, 1.

²⁰ PAPST JOHANNES PAUL II., Apostolisches Schreiben *Novo millennio ineunte* zum Abschluss des großen Jubiläums des Jahres 2000 (6. Januar 2001), 43: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 150 (Bonn 2001), S. 39.

sich darin mit ihrer eigenen Position einzubringen. Deshalb ist die Fähigkeit zum interkulturellen und interreligiösen Dialog ein wichtiges Erziehungs- und Bildungsziel Katholischer Schulen. Ein solcher Dialog setzt sowohl die Auskunftsfähigkeit über den eigenen Standpunkt voraus als auch eine „Haltung der Offenheit in der Wahrheit und in der Liebe“²¹, die sich durch wirkliches Interesse am Anderen sowie durch Respekt und Wertschätzung gegenüber der je anderen Position und der entsprechenden Lebensgestaltung auszeichnet.

Neben entsprechenden Schwerpunkten in den Curricula legen Katholische Schulen großen Wert auf eine Kultur der Begegnung und Gemeinschaft, die im alltäglichen Miteinander, in vielfältigen außerunterrichtlichen Angeboten sowie in der Fest- und Feierkultur der Schule erfahrbar wird.

Perspektiven:

Die systematische Stärkung kommunikativer Kompetenzen, die interkulturelle Bildung und die Förderung der interkonfessionellen sowie interreligiösen Dialogfähigkeit²² sollen an Katholischen Schulen viel Raum haben und zu Schwerpunkten und Kennzeichen ihres Profils ausgebaut werden. Damit ist neben der Entwicklung und Erprobung geeigneter unterrichtlicher und außerunterrichtlicher Formen und Konzepte auch die Notwendigkeit einer entsprechenden Unterstützung und Befähigung der

²¹ PAPST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 250: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194 (Bonn 2013), S. 169.

²² Zur theologischen Grundlegung sei in diesem Zusammenhang insbesondere auf das Dekret *Unitatis redintegratio* über den Ökumenismus und auf die Erklärung *Nostra aetate* über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen des Zweiten Vatikanischen Konzils hingewiesen.

Lehrkräfte im Rahmen der profilspezifischen Lehrerfort- und -weiterbildung verbunden. Die Internationalität und globale Verbundenheit des katholischen Schulwesens stellen dabei eine wertvolle Ressource dar. Schulpartnerschaften und Austauschprogramme bieten bewährte Möglichkeiten und auch Anknüpfungspunkte zur Weiterentwicklung.

Durch das Engagement Katholischer Schulen bei der Aufnahme und Integration junger Flüchtlinge erhält die Aufgabe, eine Kultur menschlicher Gemeinschaft in Vielfalt zu pflegen, derzeit noch einmal eine zusätzliche Aktualität.

Mit verstärkter Aufmerksamkeit müssen sich Katholische Schulen und ihre Träger der Frage der religiösen Erziehung bei einer zunehmend religiös heterogenen Schülerschaft widmen. Hier gilt es, nach guten Wegen zu suchen, die der eindeutigen Verortung der Katholischen Schulen auf der Grundlage des Glaubens der Kirche einerseits und der religiösen Freiheit der Schülerinnen und Schüler andererseits gerecht werden. Dazu ist es notwendig, für die konkrete Situation an den einzelnen Standorten jeweils passende und verantwortete Konzepte zu entwickeln.

7. Mit ihren Katholischen Schulen nimmt die Kirche ihre Erziehungs- und Bildungsverantwortung im Rahmen der von der Verfassung gewollten Vielfalt des Schulangebots wahr.

Es ist ein ureigenes Recht der Eltern, für ihr Kind diejenige Schule wählen zu dürfen, die ihren Überzeugungen am meisten entspricht. Das Zweite Vatikanische Konzil macht darauf aufmerksam, dass mit dem Menschenrecht der Religionsfreiheit untrennbar auch das Recht der Eltern verbunden ist, ihre Kinder gemäß ihrer eigenen religiösen Überzeugung zu erziehen.²³ Ganz im Sinne einer solchen Freiheit des Schulwesens tritt auch das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland bewusst einem staatlichen Bildungsmonopol entgegen und strebt eine Vielfalt im Bildungsangebot an: Neben den staatlichen Schulen sollen Schulen in freier Trägerschaft Pluralität in der Schullandschaft garantieren. Die kirchlichen Schulen nehmen dabei eine herausgehobene Rolle ein, weil die Kirchen in Deutschland der mit Abstand größte Schulträger neben dem Staat sind.

Mit ihren Katholischen Schulen kommt die Kirche zugleich ihrem eigenen Erziehungs- und Bildungsauftrag nach. Sie hat die Aufgabe, die Gläubigen darin zu unterstützen, dass sie im Glauben wachsen und ihr Leben aus dem Glauben gestalten können. Darüber hinaus steht sie in der Verantwortung, in die gesamte Gesellschaft hinein zu wirken und die Gesellschaft mitzugestalten.

²³ Vgl. ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Erklärung über die Religionsfreiheit *Dignitatis humanae*, 5.

ten.²⁴ So führt die Kirche ihr Bildungsengagement, das bereits in der Trägerschaft einer großen Zahl von Kindertageseinrichtungen zum Ausdruck kommt, in ihren Schulen weiter. Katholische Schulen schaffen in ihrer klaren Positionierung ein für alle offenes schulisches Angebot, in dem der Glaube und die christlich-ethische Weltverantwortung von zentraler Bedeutung sind. Sie sind eine wichtige Form der Präsenz der Kirche in unserer Gesellschaft und haben Anteil an der Verantwortung, die die Kirche in der Gesellschaft und für die Gesellschaft wahrnimmt.

Als Schulen in freier Trägerschaft haben Katholische Schulen in Deutschland viele Gestaltungsmöglichkeiten, womit gleichzeitig der Auftrag verbunden ist, diese Möglichkeiten auch zu nutzen. Es ist ihre Aufgabe, immer wieder „nach neuen, unkonventionellen Formen der Erziehung zu suchen, gemäß den Bedürfnissen der Orte, der Zeiten und der Personen“²⁵. Katholische Schulen haben den Anspruch, „andere Schulen“ zu sein, die sich dadurch auszeichnen, dass sie eine vom christlichen Glauben geprägte Umgebung schaffen.

Perspektiven:

Die Katholischen Schulen gehören zu den wichtigen kirchlichen Handlungsfeldern und sind für die Kirche selbst wie auch für deren Dienst an und in der Gesellschaft gleichermaßen bedeutend. Deshalb werden sie auch künftig einen herausgehobenen Platz im Gesamtgefüge des kirchlichen Engagements innehaben.

²⁴ Vgl. ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Erklärung über die christliche Erziehung *Gravissimum educationis*, 3. Siehe auch *Codex Iuris Canonici*, can. 794 § 1.

²⁵ PAPST FRANZISKUS, *Ansprache an die Schüler der von Jesuiten geführten Schulen in Italien und Albanien* (7. Juni 2013): *L'Osservatore Romano* (dt.), Jg. 43, Nr. 25 (21. Juni 2013), S. 9–10.

Katholische Schulen brauchen für ihre Weiterentwicklung den Mut, eigene Wege zu gehen und sich dabei in der Profilgestaltung und Prioritätensetzung wesentlich an der Frohen Botschaft zu orientieren. Mit einer solchen Positionierung ist zugleich immer die selbstkritische Frage verbunden, ob und wie die einzelne Schule diesem Anspruch noch besser gerecht werden kann. Systematische Maßnahmen zur Stärkung und Entwicklung des spezifischen Profils braucht es daher ebenso wie eine daran orientierte strukturell gesicherte Qualitätssicherung und -entwicklung.

Die Katholischen Schulen müssen ihren originären Beitrag in der Bildungslandschaft immer wieder deutlich machen, Position beziehen und diese in die politischen und wissenschaftlichen Debatten einbringen. Nicht zuletzt müssen sie immer wieder nach Möglichkeiten suchen, diesen Beitrag auf vielfältige Weise durch eine gute Öffentlichkeitsarbeit bekannt zu machen.